

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg: ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr.

Anwärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten Die 4-mal gepaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 4 kr., mehrmalig entsprechender Rabatt; jedermalige Stempelgebühr 30 kr. Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverstimmte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaction: Bierennergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 220.

Dienstag 26. September 1876.

V. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen hiemit das Abonnement für den Monat October und das letzte Quartal pro 1876, u. zw.:

Für Preßburg:	
Per Monat October	— fl. 67 kr.
„ October bis Ende December	2 „ — „
Die Zustellung in's Haus per Monat	— „ 18 „
Für Ungarn-Oesterreich:*)	
Per Monat October	— fl. 92 kr.
„ October bis Ende December	2 „ 75 „

Mit freier Postzustellung.

Die Einwendung des Pränumerationsbetrages von Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch immer eine ganz bedeutende Summe rückständiger Pränumerationsgebühren einzufordern haben, so bitten wir die Betreffenden um gleichzeitige Berichtigung derselben.

Nachdem sich die Ueberzeugung in allen Gesellschaftsklassen immer mehr Bahn bricht, daß die katholische Presse kräftigst unterstützt werden muß, und diese Nothwendigkeit in den betreffenden Kreisen besonders ernst betont wird, so hoffen wir auf einen bedeutenden Abonnenten-Zuwachs.

Die Administration des „Recht“, Apponyigasse Nr. 10.

*) In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungsstempel, welcher auch von außerösterreichischen Zeitungen eingeklebt wird. Dieser ist an die dortigen Postämter von den p. t. Abonnenten besonders zu berichtigen.

Der König von Serbien.

Schon seit fast 30 Jahren geht die Rede, daß Oesterreich für die bevorstehenden, resp. die geschehenen italienischen Gebietsverluste am Balkan entschädigt werden solle. Die Unhaltbarkeit der türkischen Ujurpation war schon damals jedem Auge ersichtlich; in Unklarheit aber befand man sich über das Verfügungsrecht der erlöst werdenden Völker. Man glaubte damals vielfach noch, über dieselben, wie über den lebenden fundus instructus eines Meierhofes willkürlich disponiren zu können. Die Oberflächlichkeit der Politiker und Diplomaten dachte kaum daran, daß alle Autoritäten des Völkerrechtes in einem Falle, wie dem vorliegenden, den Völkern das Recht des *Postliminiums* zugestehen, d. h. das Recht, nach beseitigter Ujurpation wieder in den früheren Stand zurückzutreten. In dem Augenblicke, da die türkische Gewaltherrschaft verichwindet, treten die alten Staatengebilde, wenn auch natürlich modifizirt durch eine mehrhundertjährige Zeit, wieder mit ihren alten Grenzen und Rechten in die europäische Völkerfamilie ein. Ein willkürliches Verfügungsrecht über sie hat Niemand, weder ein übermächtiger Nachbar im Norden, noch im Westen, auch kein europäischer Congress. Die Angst, daß Rußland, so wie der Türke entschwinden würde, sich ohne weiteres der ganzen Erbschaft bemächtigen könne und wolle, ist abgeklammert.

Ueberhaupt verwirren unsere Publizisten nicht selten die einfachsten und klarsten Gesichtspunkte durch inhaltslose Argumente, wie dies das Journal „La Croix“ gethan mit den Worten: „Das schismatische Kreuz, welches gegen den Halbmond sich erhoben hat, ist nicht das Kreuz Jesu Christi, es ist das Kreuz des linken Schächers, welches ein größerer Feind des wahren Kreuzes ist, als der Halbmond in unseren Tagen!“ Oder gar, wenn es weiter heißt: „Wir halten es für eine

Pflicht der katholischen Regierungen, sich Rußland auf allen Wegen, auf denen es nach Konstantinopel oder Jerusalem gelangen möchte, entgegenzustellen.“

Man begreift diese Denkungsart, wenn es weiter heißt: „Wir sind weder Türken, noch Russen, wir sind Katholiken.“ Aus diesem haltungslosen Standpunkte stammt hauptsächlich die Confusion. Jeder Mensch ist entweder Russe oder Türke, Franzose oder Spanier, Oesterreicher, Ungar oder Engländer u. s. w., was sein irdisches Theil anbelangt. Und als mit einer unsterblichen Seele begabt, hat er Katholik zu sein, wenn er in einem katholischen Blatte zu uns reden will. Wer im Dunst der Wolken über alle Völker erhaben schweben will, der hat in politischen Dingen nicht mitzusprechen, da er sich als vaterlandslos von aller Politik selbst losjagt. Als Katholiken müssen wir gleichfalls sein Schweigen wünschen, denn durch solche Redensarten gibt er der liberalen Verdächtigung eine Art Grund, als hörten wir Katholiken auf die Stimme einer schwarzen Internationale, eines kosmopolitischen Ultramontanismus. International, kosmopolitisch kann Niemand anders sein, wie der gemeinsame Vater der ganzen Christenheit, der Papst, der in Rom residirt, und der als Wächter der christlichen Moral dafür sorgt, daß wir als Bürger verschiedener Staaten die allgemeine christliche Sittenlehre als Leitstern für unser privates und für unser öffentliches Verhalten im Auge behalten.

Unägliches Unheil ist dadurch in der orientalischen Frage angerichtet worden, daß man die Stimmung der Völker durch hohle Phrasen verwirrt hat; daß man namentlich vielen, die guten Willens waren, den erhabenen katholischen Standpunkt zum Ekel gemacht hat, indem man ihn mit einer Kothlache von Entstellung, Verleumdung, Intrigue und heilloser Confusion zu umgeben versuchte. Wesentlich dadurch ist es seinerzeit der machiavellistischen Politik Napoleons III. gelungen, den Orient-Krieg zu entzünden, seinem Aventurier-Ehrgeiz Helatomben von Menschenleben zum Opfer zu bringen, die europäische Rechtsordnung auf den Kopf zu stellen, und namentlich über Oesterreich-Ungarn unägliches Weh heraufzubeschwören.

Es ist eine unverdiente barmherzige Fügung Gottes, daß bei der aus's Neue acut gewordenen Orient-Krise die Stimme der Sophisten bei keinem Volke mehr Gehör findet: die realen Verhältnisse, die Rechte der Völker gelangen zur Anerkennung, und es gibt heute keine nennenswerthe Partei, welche sich nicht schämen würde, den Satz, daß die Völkerverträge die katholische Christenheit schützen müßten, in ihr Programm aufzunehmen. Nicht daß wir die Diplomatie und die Kabinete rühmen wollten: sie haben auch bei dieser Gelegenheit wieder durch ihre kleinlichen Listen unägliches Leiden der Balkanvölker verschuldet; aber die Macht der Verhältnisse beginnt sich Bahn zu brechen mit, ohne und gegen die menschliche Weisheit.

Die omladinistischen Großmächts-Projekte des Cabinets Ristic sind kläglich zu Schanden geworden. Das wackere serbische Volk, welches seinen Glaubens- und Stammesbrüdern begeistert zu Hilfe eilte, wie einst Polen und Deutschland dem bedrängten Wien, wäre ein Opfer der Uebermacht geworden, wenn nicht Rußland in maßvollster Intervention seinen Freiwilligen erlaubt hätte, den Serben zu Hilfe zu eilen. Fürst Milan hat bei alle-

dem in der That keine Heldenrolle gespielt. Es ist auch nicht nöthig, denn nicht jeder Fürst ist verpflichtet, zugleich auch Held und Feldherr zu sein. Um so seltsamer mag es erscheinen, daß die Armee, mit dem Russen Tchernajeff an der Spitze, Milan jetzt als König von Serbien proklamirt, während der russische Konsul ihm abräth, diese Würde anzunehmen. Der serbische Königstitel bedeutet die völlige Losjagung vom Sultan, und mehr noch, bedeutet die Wiedervereinigung Bosniens und der Herzegowina mit Serbien, also gleichzeitig die Wiederverneuerung des Krieges mit der Türkei, die Beileidigung Oesterreichs, den Widerspruch gegen die Reichstädter Uebereinkunft.

Darf man annehmen, daß diese Proclamation mit all' den ernststen und kriegerischen Consequenzen, die sie in sich schließt, dem äußerst friedliebenden Milan angenehm ist? Provocirt hat er sie sicher nicht, denn Ristic's ist schon früher damit bekannt gewesen, wie er; ablehnen kann er schwerlich, was mit solchem Ungestüm ihm aufgedrängt wird, und annehmen kann er noch weniger das, zu dessen Durchführung er wahrlich nicht geschaffen ist. Die Vermuthung wird nicht all' zu voreilig sein, wenn wir annehmen, daß der junge Fürst abdanken wird, und daß die doch einmal fertig gewordene Königskrone dann auf ein anderes Haupt fällt, dem sie wohl schon von vornherein bestimmt gewesen. Dem gegenüber werden die Türken sich beugen müssen; dem gegenüber kann Oesterreich-Ungarn sich nicht beeinträchtigt fühlen, wenn die alte Verbindung zwischen Serbien, Bosnien und der Herzegowina wieder auflebt. Dem gegenüber wird Preußen glauben, durch eine gewährte Compensation sich selbst gesichert und befestigt zu haben, und was endlich Rußland anbetrifft, so müssen wir es uns gefallen lassen, wenn wir es auch nicht gewünscht haben, daß als Aequivalent auch ein russischer Prinz sich einen Königsthron, etwa in Bulgarien, errichte.

Mag man eine solche vorläufige Lösung der gespannten Verhältnisse als die beste, als eine mehr oder weniger gute ansehen, so viel ist gewiß, daß sie besser ist, wie gar keine, und daß wir den sämtlichen, in sie einbegriffenen Völkern Glück wünschen dürfen, das schmutzige und tyrannische Joch der Türken los geworden zu sein und die Möglichkeit einer herrlichen Blüthe vor sich zu sehen, welche sie durch Arbeit erringen können.

Zur orientalischen Frage

meldet das „Frobl.“:

Wie wir vernehmen, kann das Einverständnis der Mächte bezüglich der den kriegsführenden Theilen zu proponirenden Bedingungen mit dem heutigen Tage als erzielt betrachtet werden. Die Kabinete haben alleamt die Propositionen des Grafen Derby angenommen. Bezüglich Serbiens und Montenegro's bleibt der Status quo ante bellum erhalten. Die christlichen Provinzen nördlich vom Balkan erhalten im Sinne der Dezember-Devische des Grafen Andrassy das Zugeständniß weitgehender Autonomie mit einer ihrem christlichen Character Rechnung tragenden Verwaltung. Die Besiedlung christlicher Landstriche durch tscherkessische oder sonstige muslimännische Elemente wird für unzulässig erklärt und untersagt. Diese, mit Ausnahme des letzten Punktes vom Kabinet von St. James ausgehenden Vorschläge haben, wie schon gesagt, die volle und unbedingte Zustimmung aller Großmächte erhalten und werden nun sofort in

Konstantinopel unter englischer Führung urgirt werden.

Gleichzeitig dauert das Bestreben der Mächte, an die Waffenruhe sofort einen längeren Waffenstillstand anzuknüpfen, fort, und ist insbesondere Graf Zichy angewiesen worden, die Bewilligung eines solchen Waffenstillstandes von Seiten der Pforte mit allem Nachdruck zu verlangen, nachdem der jetzige wenig formalisirte Zustand auf dem Kriegsschauplatz sich als voll von Anomalien erwiesen hat, Anomalien, die unter Umständen bedenkliche Folgen nach sich ziehen könnten.

Und das „Wiener Abendblatt“ schreibt hoch-offiziös:

„Heute wird von autoritativer Seite die Angabe bestätigt, daß sämtliche Großmächte sich über die der hohen Pforte vorzuschlagenden Friedensbedingungen geeinigt haben. Die Basis dieses Vorschlages bildet ein von Seite des Kabinetts von St. James formulirtes Programm. Wie es scheint, werden nun unverzüglich Schritte in Konstantinopel gethan werden, um die Pforte zur Annahme der Friedensbedingungen aufzufordern. Da letztere bereits prinzipiell ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, den Wünschen der europäischen Mächte, soweit diese nur immer mit den Interessen des türkischen Reiches vereinbar sind, in loyaler Weise zu entsprechen, so ist an dem baldigen Zustandekommen des Friedens schwerlich mehr zu zweifeln.“

Die Note der „Wiener Abendpost“ beweist wohl die friedlichen Dispositionen des Grafen Andrassy; aber wer bürgt für den guten Willen und die aufrichtige Friedensliebe anderer Mächte, zumal angesichts der serbischen Königscomödie, welche sich von Tag zu Tag mehr in eine Tragödie für Oesterreich-Ungarn verwandeln zu wollen scheint, und angesichts der von allen Seiten gemeldeten gewaltigen Rüstungen Rußlands? Man lese nur einmal die nachfolgenden Telegramme aus Belgrad, Konstantinopel und St. Petersburg, und man wird dann die Frage wohl berechtigt finden, woher die „Wiener Abendpost“ ihre Friedenszuversicht schöpft?

Belgrad, 23. September. Die Divisionskommandanten der Morawa-Armee bitten dringend den Fürsten Milan um schleunige Ankunft in Deligrad. Die Mehrzahl der höheren Chargen erklärt, man könne der Armee nicht anzeigen, daß ihr großer patriotischer Mut mit Mißachtung aufgenommen worden sei. Man hält dafür, daß Fürst Milan in den nächsten Tagen genöthigt sein dürfte, sich zur Armee zu begeben, wiewol er durchaus keine Lust dazu zeigt.

Belgrad, 23. September. Die Stimmung unter der Bevölkerung Belgrads ist wegen der Haltung des Fürsten bezüglich der Kundgebungen der Armee eine hoch erregte. Man befürchtet böse Demonstrationen.

Belgrad, 23. September. Auf den Abschluß eines weiteren dreißigtägigen formellen Waffenstillstandes wird hier nicht mehr gerechnet und glaubt man, daß Dienstag die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden.

Fürst Wrede verlangte Namens der österreichischen Regierung Mittwoch Aufklärungen über das Pronunciamento der Armee. Derselbe erhielt von Kistics die Antwort, daselbe sei der Ausdruck des militärischen Enthusiasmus. Weder der Fürst noch die Regierung hätten hiezu beigetragen, doch könnten sie es ebensowenig verhindern. Hier wird die Königsproclamation als ein fait accompli betrachtet. Die kriegerische Stimmung ist im Wachsen.

Belgrad, 23. September. Aus diplomatischer Quelle wird authentisch bestätigt, daß zwischen Rußland und Rumänien Verhandlungen wegen Bewilligung eventueller Truppeneinsätze im Zuge sind. Die rumänische Regierung soll hierzu nicht abgeneigt sein.

Heute sind abermals 300 Russen und 40 Offiziere, meistens dem russischen Gardekorps angehörig, hier angelangt.

Konstantinopel, 23. September. Die Pforte erhebt noch immer Schwierigkeiten in Betreff des formellen Waffenstillstandes, den die Mächte auf die Dauer von mindestens vier Wochen verlangen. Die Pforte behauptet, sie könne kaum die Armee während dieser Zeit verproviantiren, dagegen sei sie bereit, nach Feststellung der Präliminarien den größten Theil ihrer Streitkräfte aus

Serbien hinauszuziehen. Diese Vorwände des ottomanischen Cabinets finden aber keine Berücksichtigung und so glaubt man, daß die Pforte werde nachgeben müssen.

Konstantinopel, 23. September. Authentisch verlautet, Rußland habe gestern den Großmächten erklärt, es acceptire die Vorschläge Englands in Betreff der Autonomisirung der drei Nordprovinzen der Türkei nur im Prinzip, dagegen werde es seinerzeit wesentliche Modificationen vorschlagen müssen betreffs der vollständigen Trennung der genannten Provinzen in administrativer und legislativer Beziehung. Rußland sei bereits durch die Vorgänge auf der Balkan-Halbinsel tief innerlich berührt, da das Blut vieler Russen geflossen sei.

Petersburg, 23. September. Großes Aufsehen erregt ein soeben vollzogenes Militär-Avancement. Dreunddreißig neue Generale sind ernannt worden, deren Namen das Amtsblatt veröffentlicht.

Die Blätter publiziren eine Anrede Tschernajeff's an die Arme, in welcher er sagt: „Durch die Königsproclamation erklären wir der Welt, daß wir von den Muslimen nicht mehr abhängig sein wollen. Rußland, welches unser Stammes- und Glaubensgenosse ist, wird uns nicht im Stich lassen. Unsere Kräfte wachsen jetzt von Tag zu Tag, während die der Türken schwächer werden und der Augenblick ist nahe, wo es keinen Türken mehr auf dem geheiligten Boden Serbiens geben wird. Ueberbringt diese Worte Eueren Kameraden und rüftet Euch zum Kampfe für den König von Serbien und das serbische Königreich!“

Vom Kriegsschauplatz.

Wir hoffen bereits, diese Rubrik, angesichts der Nachrichten vom Eintritte eines Waffenstillstandes, für längere Zeit aus unserem Blatte verschwinden lassen zu können. Vorläufig hat sich diese Hoffnung nicht bestätigt.

Nachdem nämlich schon wiederholt und zwar hauptsächlich deshalb, weil keine eigentliche Demarkationslinie gezogen war, die 10-tägige Waffenruhe, meistens gelegentlich des Trankens der Pferde in der Morawa, gestört worden war, erhalten wir heute folgendes Telegramm aus dem türkischen Hauptquartier Pescanica (vor Deligrad) vom 23. September:

„Gestern Abends um 11 Uhr griffen die serbischen Vorposten die von den Türken erbaute Brücke bei Trnjan an und alarmirten das türkische Lager. Die Division Sulaiman Pascha mußte gegen die Brücke vorrücken. Nach einstündigem Kampfe wurden auf den Bergen der serbischen Stellung Feuersignale sichtbar, worauf die Serben das Gefecht abbrachen. Der Corpscommandant Achmed Ejub Pascha und der englische Militär-Attaché, General Kemball, welche sofort zur Brücke ritten, überzeugten sich persönlich, daß die Serben zuerst angegriffen hatten. So hatten die Serben die sogenannte Waffencuge.“

Politische Uebersicht.

Bresburg, 25. September.

Dem ungarischen Reichstage sollen, nach der „P. C.“, folgende Gesetzentwürfe vorgelegt werden: das Budget, dann über den Mittelschul-Unterricht, das Hermannstädter Theresianum-Waisenhaus, die Fundationen des Karlsburger Domkapitels, die Civilehe, die Kazarener, die Spiritussteuer, die Zuckersteuer, die Petroleumsteuer, die Militär-Bequartierung, die Organisation der Honvéd-Arzte, das Waisenwesen, die Comitats-Domestica, die Friedensgerichte, die Polizei-Vergehen, das strafrechtliche Verfahren, die öffentliche Arbeit, den Anlauf der Ostbahn. Hierzu kommen noch die bereits von früher her fertigen, aber bis nun noch nicht zur reichstäglichen Verhandlung gelangten Gesetzentwürfe. Ferner meldet die „Bud. C.“: Der Minister des Innern wird dem Reichstage anfangs der Session einen Gesetzentwurf über die Domestikalkassen unterbreiten. Der Entwurf wird auch eine Verfügung enthalten, durch welche die Municipien ermächtigt werden, zur Deckung der Amortisation der Kosten der im Sinne des neuen Militär-Bequartierungs-Gesetzes eventuell zu erbauenden Kasernen einen bestimmten Steuerzuschlag einzubehalten.

Der Ausgleich droht an der Klippe der 80 Millionen-Schuld zu scheitern. Gegenüber der Behauptung ungarischer Blätter, daß bei den Abmachungen im Mai d. J. die Frage der Achtzig-Millionen-Schuld seitens der österreichischen Regierung „mit keinem Worte erwähnt wurde, so daß Herr v. Tisza eine diesfalls an ihn gestellte Frage mit gutem Gewissen mit Nein beantworten konnte“, wird dem „Frobl.“ „von authentischer Seite“ versichert, daß die österreichische Regierung während der mit mehreren Unterbrechungen geführten Ausgleichsverhandlungen jedesmal und wiederholt die Frage der Achtzig-Millionen-Schuld ange-regt und in solchen Fällen die ungarischen Unterhändler nie im Zweifel gelassen habe, daß sie (die österreichische Regierung) auf dem Standpunkte der Gemeinlichkeit dieser Schuld stehe.

In Angelegenheit des Wirkungsbereiches der Verwaltungsausschüsse hat der Minister des Innern an sämtliche Obergespanne des Landes folgenden Präsidial-Erlaß gerichtet: „Ich habe von mehreren Seiten erfahren, daß in Folge des Insultens des Verwaltungsausschusses bezüglich des Wirkungsbereiches des Vicegepans, beziehungsweise Bürgermeisters Zweifel aufgetaucht sind. Um jeden Zweifel zu zerstreuen, benachrichtige ich Ew. Hochwohlgeboren, daß — wie dies auch aus dem ganzen Inhalte des betreffenden Gesetzes zu entnehmen — hinsichtlich jener Präsidial-Acten, welche bisher im Wirkungsbereich des Bürgermeisters, beziehungsweise Vicegepans erledigt wurden, insofern diese in Gemäßheit des Gesetzes über die Verwaltungsausschüsse oder durch andere Gesetze und auf Grund derselben erlassenen Verordnungen nicht dem Verwaltungsausschusse übertragen wurden — der Wirkungsbereich des Bürgermeisters, beziehungsweise Vicegepans unberührt bleibt.“

In Preußen ist das „Gesetz, betreffend die Geschäftsprache der Behörden, Beamten und politischen Körperschaften des Staates“, publicirt worden. Daß daselbe in den von ihm betroffenen Gegenden einen schmerzlichen Eindruck machen würde, war vorauszu sehen. Besonders im Polenschen war man hin und wieder noch der Ansicht, daß der König mit Berücksichtigung der Bitte mehrerer hunderttausend Polen die Vorlage durch seine Unterschrift nicht zum „Gesetz“ machen würde, obgleich im Allgemeinen hierüber kein Zweifel herrschte. Die dem Gesetze beigefügte „Verordnung, betreffend die Gestattung des Gebrauches einer fremden Sprache neben der deutschen als Geschäftsprache“ mildert die Schärfe des Gesetzes sehr wenig, und nur in Punkten, in welchen die sofortige Durchführung des Gesetzes absolut unmöglich sein würde, nämlich für die mündlichen Verhandlungen und die protocollirten Aufzeichnungen der Schulvorstände, der Gemeindevertretungen und Gemeindeversammlungen in verschiedenen Bezirken. Nun gibt es aber in den nicht genannten Bezirken viele des Deutschen, so weit es der Verkehr erheischt, zwar mächtigen Polen, die jedoch gewiß nicht im Stande sind, längeren Debatten beratender Versammlungen zu folgen und ihre Ansicht in einer ihnen fremden Sprache zur Geltung zu bringen. Diese Leute sind mithin zum Schweigen verurtheilt. Ohne Hilfe eines Deutschen ist mithin ein Verkehr des Landvolkes mit Behörden nicht möglich. Welcher Art wird das Dolmetschen in Folge des großen Mangels an gründlicher Kenntniß der fremden Sprachen bei den Deutschen sein? Ansonst wird ferner Niemand bei jeder Gelegenheit als Dolmetscher und Schreiber dienen wollen, so daß also dem Bauer eine Zwangsabgabe auferlegt wird.

In Frankreich sind, so viel sich bis jetzt übersehen läßt, am letzten Sonntag zur Ergänzung der Gemeinderäthe meist Persönlichkeiten gewählt worden, welche das jetzige System zu unterstützen versprochen. Besondere Vorfälle oder Störungen sind dabei nicht zu verzeichnen. — Im Bezirk Embrun ist dagegen ein zweiter Wahlgang notwendig; der Monarchist de Pommières erhielt 2636 Stimmen, sein republikanischer Nebenbuhler 2332 und ein zweiter 469 Stimmen. Der frühere Deputirte Cazanne, Monarchist, hatte am 20. Februar 1876 von 4714

Stimmen 4700 erhalten. So schnelle Fortschritte der Republikaner erklären sich hier leicht. Seit dem 20. Februar haben Maires und Beamten vielfach gewechselt, andere haben es für gut gefunden, den Umständen Rechnung zu tragen. Auch örtliche Einflüsse spielen eine große Rolle. Ein reicher Gutsbesitzer oder Fabrikherr, welcher Gesinnung er auch sein mag, kann immer auf einen Wahlerfolg in dem Bezirk zählen, wo er seinen Wohnsitz hat, besonders wenn ihm auch noch gleichgestellte Freunde zur Seite gehen. So hartnäckig auch Einzelne hier zu Lande an ihren Ueberzeugungen festhalten, so veränderlich ist der große Haufe, der sich stets durch äußere Einflüsse und die allgemeine Strömung leiten läßt. — Die Vertreter der Arbeitervereine sind aus 25 Städten in Lyon von dem Dom zu St. Johann aus nach dem an die Stadt stoßenden Berge Fourmieres gewallsahret, wo bekanntlich ein altberühmter, unserer lieben Frau geweihter Gnadenort sich befindet. Mehrere bedeutende Persönlichkeiten, der Deputierte Graf de Mun, das frühere Mitglied der Nationalversammlung, Lucien Brun, Graf La Tour du Pin, Herr v. Karzeval, Meissonier u. A. hatten sich an die Spitze gestellt. Keinerlei Störung fiel vor, wie denn selbst in den unchristlichst gesinnten Städten die Pilger stets auf besonderes Anstiften der Nothen belästigt worden sind.

Tagesneuigkeiten.

* (Die Kaiserin von Brasilien), Donna Theresie Christine, ist am 23. d. Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten mit dem Personenzuge in einem gewöhnlichen Coupé erster Classe in Budapest eingetroffen und hat sammt einer zahlreichen Suite in fünfzehn für Ihre Majestät im „Hôtel Europe“ bereit gehaltenen Appartements Absteigquartier genommen. Die Kaiserin reist bereits Montag nach Konstantinopel weiter.

* (König Albert von Sachsen) ist am 24. d. Morgens, kurz vor halb 9 Uhr, mit dem Kourierzuge der Nordwestbahn in Wien eingetroffen. Kurz zuvor war Se. Majestät der Kaiser und König am Bahnhofe vorgefahren. Die beiden Monarchen, welche langjährige innige Freundschaft verbindet, begrüßten sich in der herzlichsten Weise. König Albert, welcher die Uniform seines österreichischen Dragoner-Regimentes Nr. 3 trug, nahm unter den Klängen der sächsischen Volkshymne, die die Musikkapelle intonierte, die Parade über die zu seinem Empfange aufgestellte Ehrenkompagnie ab und fuhr nach erfolgter Vorstellung der anwesenden Honoratioren mit unserm Monarchen nach Schönbrunn. Ihre Majestäten, der Kronprinz Rudolf, Prinz Leopold von Baiern und mehrere Kavaliere sind am nämlichen Tage Nachmittags 1 Uhr von Hengendorf aus mittelst Separatbojzuges nach Würzzuchlag zu Hochwildjagden gefahren.

* (Zum katholischen Vereinsleben.) In der Wiener neuen Resjource gestaltete sich der erste „Donnerstags-Abend“ am 21. d. sehr angenehm. Der Besuch war ein sehr zahlreicher. Die Anwesenden wurden freudig überrascht durch die Ankunft eines Telegrammes aus Rom, welches Landgraf Fürstenberg überbrachte und welches in deutscher Uebersetzung lautet: „Der heil. Vater hat mit lebhaftem Dankgefühl den neuen Beweis der Ergebenheit dieses Vereins empfangen und ertheilt mit väterlichem Wohlwollen der Direction und den Mitgliedern den Segen. Bez. Cardinal Antonelli.“ Die Versammelten hörten die Verlesung dieses Telegrammes stehend an und begrüßten es mit freudigen Zurufen.

* (Ein Preßprozeß des Wiener „Vaterland“) wurde am 23. d. vor dem Wiener Schwurgericht verhandelt wegen eines am 23. März d. J. erschienenen, „das allgemeine Stimrecht“ betitelten Artikels. Die Anklage lautete auf Vergehen der Aufwiegelung, sodann der Aufreizung einzelner Classen der Bevölkerung und auf Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe. Als Angeklagter war der verantwortliche Redacteur des „Vaterland“, Hr. Rudolf v. Mandorff, welcher den incrimirten Artikel zwar nicht selbst verfaßt, jedoch die volle Verantwortung für denselben umsomehr zu übernehmen erklärte, als er den Artikel vor seiner Veröffentlichung sehr sorg-

fältig gelesen und nichts Verhängliches darin gefunden habe, auch die Tendenz des Artikels mit seinen Anschauungen in vollem Einklange stehe. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Graf Lametzan persönlich. Die Art und Weise, wie er dieselbe durchführte, manifestirte sich am Besten dadurch, daß, als er die dritte incrimirte Stelle, die ein Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe involvire, besprach, er besonders hervorhob, daß der Verfasser des Artikels kein Freund der gegenwärtigen Form der Regierung und Staatsverwaltung zu sein scheinete, was nicht nur aus dem Inhalte dieses Artikels, sondern auch aus der gesammten Haltung und Tendenz des „Vaterland“ hervorgehe. Obgleich der Verteidiger Dr. Haslwanger die Anklage in einer meisterhaften Rede Punkt für Punkt widerlegte und schließlich der Angeklagte selbst darauf hinwies, daß das „Vaterland“ immer das Parteiwesen verurtheilt habe, also gewiß umsomehr niemals zu Parteilichkeit aufreizen wolle, wurde Hr. v. Mandorff von den Geschwornen mit 8 gegen 4 Stimmen schuldig gesprochen und (unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes) zu 4 Monaten einfachen Kerker und 500 fl. Cautionsverlust verurtheilt: ein Urtheil, worüber sich der Liberalismus der Wiener umsomehr ein wenig schämen dürfte, als Graf Lametzan selbst es unterlassen hatte, einen bestimmten Strafantrag zu stellen.

* (Eine Schürfgesellschaft) ist in der Marmaros bei Ober-Bisó auf ein reichhaltiges Braunkohlen-Lager gestossen, für dessen Verwerthung, wie „Marm.“ hört, auch bereits erfolgreiche Schritte in Wien gethan wurden.

* (Millionen-Diebstahl.) Sieben Pakete, eine nach mehreren Millionen Francs sich bewertende Anzahl von Papieren (egyptische, russische und amerikanische Staatsfonds) enthaltend, sind in der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. auf der Route von London nach Paris in bisher noch nicht enträthelter Weise abhanden gekommen. Die Polizeibehörden in London, Dover, Calais und Paris sind auf Einschreiten der Abiender und der Pariser Adressaten bemüht, den Vorfall aufzuklären, vorläufig noch ohne jeden Erfolg.

* (Herbststürme.) Der diesjährige Aquinoctialsturm war sehr stark; ein schrecklicher Orkan hauste am letzten Sonntag an der nordamerikanischen Küste; mehr als 100 Schiffe scheiterten und viele Menschen fanden in den Wogen ihren Tod. Von allen Puncten der Küste werden Unglücksfälle gemeldet.

Localnachrichten.

** (Nachruf.) Vor einigen Tagen verschied auf seinem Schlosse Lastovitz in Preussisch-Schlesien der Kammerherr und Landesälteste, Graf Moriz Sauerma, Freiherr von und zu Zeltisch, Erb- und Fideicommissherr auf Lastovitz, im 74. Lebensjahre. Der Verstorbene war eines der vornehmsten und hochgeachteten Glieder des katholischen hohen Adels Preussisch-Schlesiens, der in einem protestantischen Lande, umbraust von der heranströmenden Brandung des Culturkampfes, fest zusammenhält in unerwackter Glaubens-treue. Das Leben des durch Geist, Gemüth und Gesinnung gleich ausgezeichneten edlen Mannes war ein vielgeprüftes. Seine Gattin wurde ihm durch eine der grauigsten Todesarten entzissen, sie verbrannte, indem ihre Kleider durch einen unglücklichen Zufall Feuer fingen. Ein ausgezeichnete Sohn fiel in den Reihen der österreichischen Armee von Custozza, den Tod eines andern hatte er schon früher beweint. Eine seiner 3 Töchter ist Nonne, der Sohn, in dessen Familienkreis er starb, ist nun der Erbe des Fideicommisses, während der jüngere, als Pfarrer der Gesellschaft Jesu und geachteter Prediger in unserer Stadt, noch in gutem Andenken steht, und deshalb auch die kleine Notiz über dessen dahingewandenen Vater, dessen Trost und Freude er im Alter war, für manche seiner andächtigen Zuhörer von Interesse sein mag.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) fürchtet keine weiteren politischen Verwicklungen, sie vertraut vielmehr, wie es scheint, zuversichtlich den angeblich befriedigenden

Mediationsverhandlungen. Wenn nur der hinkende Bote nicht nachkommt! Bei ziemlich lebhaftem Verkehr griff am 23. September eine weitere Hauffe-Bewegung Platz, so daß am Börsenschluß selbst die am Vortage vernachlässigten Werthe wesentlich höher notiren, wie Creditactien 153.10, ungarische Creditbank 128.

(Im Fruchtgeschäfte) ist es etwas stiller geworden und machte sich am 23. September in Budapest namentlich für Terminwaare eine mattere Tendenz geltend. Es notiren dabei je 100 Kilo per Herbst: Usance-Weizen fl. 10.35, Hafer fl. 6.65; per Frühjahr: Usance-Weizen fl. 10.75, Hafer fl. 7.03, Mais fl. 6.33.

Neueste Nachrichten.

Wien, 24. September. Das cisleithanische Preßbureau versendete Abends an sämtliche Blätter folgendes Communiqué:

„Die Ministerconferenzen haben ihren Abschluß gefunden. Von der, von allem Anfange an festgehaltenen Ueberzeugung geleitet, daß alle auf den Ausgleich bezüglichen Gesetze gleichzeitig zur Vorlage gebracht werden sollen, was in diesem Augenblicke noch nicht möglich gewesen wäre, haben die Regierungen sich geeinigt, die Gesammtheit der Vorlagen im Monate Jänner 1877 vor die Vertretungskörper zu bringen und diesen auf solche Weise die Gelegenheit zu bieten, sich über den ganzen Ausgleich ein klares und vollständiges Bild machen zu können.

Um die Verhandlungen mit der Nationalbank über das künftige Bankstatut sofort einleiten zu können, sind die Regierungen, da beide Theile an ihrem Standpunkte in Bezug auf die 80-Millionen-Frage festhalten, übereingekommen, den Vertretungskörpern eine Gesetzesvorlage zu machen, vermöge welcher diese Frage Deputationen der Vertretungskörper vorgelegt, und falls auf diesem Wege eine übereinstimmende gesetzliche Lösung nicht herbeigeführt werden sollte, ein eigenes constituirtes Schiedsgericht berufen werden soll.“

Belgrad, 24. September. Der Skupschina-Ausschuß sendete an den Fürsten Milan eine von den Siebzehner-Ausschuß-Mitgliedern unterzeichnete Adresse, in welcher er die Proclamation zum Könige billigt. In der Adresse heißt es: „Wir müssen wegräumen, was uns am Vorwärtsschreiten hindert, wir müssen auch den kleinsten Fleck auswischen, welcher unserer Selbstständigkeit und staatlichen Unabhängigkeit anhaftet. Deshalb und im richtigen Verständniß der Wichtigkeit der Volksstimme geben wir, der Skupschina-Ausschuß, mit Freude unsere Zustimmung zu der Kundgebung, welche unser nationales Heer vor einigen Tagen ausgeführt, indem es unseren erlauchtesten Fürsten Milan Obrenovic zum ersten serbischen König proclamarie.“

Der Ausschuß, erfreut über dieses nationale Werk, bittet die Regierung, eifrig dahin zu wirken, daß unsere vollständige Unabhängigkeit baldmöglichst zur Thatsache werde, und daß unser erhabener Fürst als serbischer König proclamirt und bestätigt werde.“

Semlin, 24. September. In Belgrad gilt es als gewiß, daß Milan den Königstitel annimmt. In Belgrad werden Triumphbogen errichtet und für Milan's Ankunft Festvorbereitungen getroffen. Der Skupschina-Ausschuß sendete an Tschernajeff eine Vertrauens-Adresse. Die dritte Classe der Reserven wurde einberufen und geht nächster Tage in's Feld.

Konstantinopel, 24. September. Es verlautet, der Sultan habe gegen die Majorität im Ministerrathe die Gewährung eines Waffenstillstandes auf die Dauer von vier Wochen beschloffen. Offiziell ist darüber nichts bekannt geworden.

An der persisch-türkischen Grenze ist eine Revolte ausgebrochen. Nomadenstämme nähern sich Bagdad.

Feuilleton.

Der verstoßene Sohn.

Criminal-Novelle von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Da haben wir's“, rief er mit heiserer, vor Zorn ersticker Stimme, „Schimpf und Schande bringt er über uns Alle, der gottlose Bube, und ich glaubte ihn im Soldatenrock wohl aufgehoben.“

„Es ist fürchterlich“, bemerkte die Frau; „wenn sie ihn doch nur wieder einfangen! Am Ende kommt er hierher, ein solcher Mensch fürchtet sich vor nichts, ich habe immer gesagt, daß ein Todtschläger in ihm steckt.“

Christian ballte die Faust, er bebte zusammen wie im Fieber und legte die Hand an die Thürklinge; dann stand er wieder ganz regungslos da wie ein Steinbild.

„Hieher kommen?“ sprach jetzt nach kurzem Schweigen eine andere Stimme dazwischen, bei deren Klang der Verfolgte auf's Neue jäh zusammenfuhr; „oh, das sollte er wagen! Wir würden ihn fest genug binden, daß er nicht zum zweiten Male entweichen sollte!“

Die Stimme gehörte dem Stiefbruder.

Christians Herzschlag stand einen Augenblick still, um die Antwort des Vaters zu hören.

„Würdest Du den Bruder an's Gericht ausliefern?“ ließ sich diese endlich nach einer ziemlich langen Weile vernehmen.

„Gewiß thäte ich das, Vater“, sprach Hans trozig.

„Ich sage Dir aber: nein, Du thätest es nicht“, rief der alte Bauer gepreßt, als fiele jedes Wort ihm schwer, als sei die Kehle ihm zugeedrückt, „wenn der Unglückselige wirklich hierher käme — und mir ist's jaust so, als käme er her, — was Du auch sicherlich thätest, Hans, — dann wüßten die Büttel ihn selber suchen, — wenn sie ihn finden, gut, — — wehe dem aber in meinem Hause, welcher den Judas Ischarioth spielen wollte, es ginge ihm nicht gut!“

„Da bin ich, Vater!“ —

Mit diesen Worten stand Christian auf der Schwelle.

Als wäre ein jäher Blitzstrahl in die Stube des Bauers niedergefahren, so entsetzt starrten die Anwesenden auf die plötzliche, wie hervorgezauberte Erscheinung des Unglücklichen.

„Vater!“ begann Christian endlich, als das Schweigen kein Ende nehmen wollte, „nehmt meinen Dank für das Wort, welches Ihr vorhin gesprochen, ich sehe darin, daß Ihr noch ein Häntchen Gefühl für Euren Sohn habt. Euch ist's gewesen, als müßte ich hieherkommen in's väterliche Nest, — nun, da bin ich, gebt mir Herberge, verbergt mich vor den Verfolgern; — ich bin kein Dieb, kein Todtschläger, hab' getragen an dem Joch, so lang es menschlich war, ich konnt' nicht anders, dafür bin ich Euer Blut. — Ihr habt's nicht kennen gelernt, wie's thut, den Soldatenrock zu tragen; Ihr hättet es mir ersparen können, kaufte der Großvater Euch doch auch los und litt es nicht, daß Ihr Soldat wurdet!“

Wohl war's unklug von dem jungen Mann, in diesem verhängnißvollen Augenblick einen solchen Ton anzuschlagen und des Vaters Zorn noch mehr zu erregen, er leistete nur der verhaßten Stiefmutter und deren Sohn einen Dienst damit; denn die Stirnadern des Alten schwellen drohend an bei dem unbedachtamen Wort.

„Geht hinaus!“ befahl der Bauer mit heiserer Stimme, „ich will mit dem da allein reden; schaut nach, wo die Leute sich aufhalten, und daß Niemand hier vor der Stube oder am Fenster draußen sich etwas zu schaffen mache! Vergesst es auch nicht, was ich vorhin gesagt, daß von dem Judas Ischarioth!“

Mutter und Sohn verließen die Stube; als sie an dem Verfolgten vorübergehen wollten, trat dieser, der bisher noch an der Schwelle gestanden, hinein und bei Seite.

Die trübgebrennende Lampe warf ihren düstern Schein auf das todtblaße Antlitz des Unglücklichen, und die zornflammenden Augen desselben besteteten sich voll Haß und Verachtung auf die Urheber seines Elends.

Die Stiefmutter und ihr sauberer Sproßling schlichen schein an ihm vorüber, um draußen ihrem Zorn über den „hoffärtigen Todtschläger und Sträfling“ in Schimpfreden Luft zu machen.

Vater und Sohn aber thaten jetzt beide zu gleicher Zeit einen tiefen Athemzug und blickten sich schweigend an, als wollten sie wie zwei Kinder ihre Kräfte gegen einander abmessen.

„Du bist also gekommen, mir Vorwürfe zu machen“, begann der Vater nach einer Weile, „anstatt, wie ich geglaubt, als armer Schwächer, der um Gnade und Vergebung zu betteln hat!“

„Ich bin kein Schwächer, Vater!“ erwiderte Christian. „Was ich gethan, hättet Ihr auch gethan, ja, noch viel mehr als ich, denn Ihr hättet das Joch so lange und geduldig nicht getragen. Ich will Euch keine Vorwürfe machen, vergebt mir, daß es geschehen. Aber helft mir fortzukommen, rettet mich vor der Karre!“

„So, weißt also, was Du verbrochen hast“, nickte der Alte mit funkelnden Augen, „Karrenstrafe in Ketten und Banden, — o grundgütiger Himmel, wärst Du bei der Geburt doch nur gleich gestorben!“

„Freilich wär' das besser für mich gewesen“, versetzte Christian dumpf und mit Gewalt an sich haltend; „laßt uns nicht miteinander aufrechnen, Vater, was hilft's? geschehen ist geschehen; wo die Schuld liegt, daß Alles so gekommen, wollen wir gut sein lassen. Nun heißt's mich erretten, und da habt Ihr zweierlei Wege“ —

„So — und die sind?“

„Wißt doch, Vater“, fuhr Christian tief athmend fort, „daß ich und die Lisbeth Hanfen Eins sind, daß ihre Eltern nichts dagegen haben werden.“

„Ei, ei, nichts dagegen mit dem Sträfling?“ unterbrach ihn der Alte auf's Neue, höhnisch lachend.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen vom 23. September

Zeit	Barometerstand bei 0° in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Windrichtung	Lufttemperatur in Richtung der Windstärke	Windrichtung	Windstärke in 10 Minuten	Wetter	Wetter bei Beobachtung	Wetter bei Beobachtung
7 U. M.	752.9	+ 8.1	6.8	8.5	N	1.5	S	6	
2 „	753.1	+ 15.6	7.3	5.5	S	1	S	2	
9 „	750.7	+ 11.8	7.1	6.9	NO	1	S	1	

Uzongebalt: während der Nacht 4, während des Tages 4.

Speisetzettel der I. Preßburger städt. Volksküche im Theatergebäude.

Dienstag, 26. Sept.: Fislentuppe, Gulhas mit Erdäpfeln, Eierockerln.

1873	1869	1870	1873
3 Fortschrittsmedaillen Wien.	Große Silberne Pinz	Große Medaille Pins IX. Rom	Gute Geismaksmedaille Wien
1873	1876		
2 Mitarbeiter Wien	Goldenes Verdienstkreuz	Goldene Medaille München.	

Hermann Uffenheimer's

Kunstanstalt für Stickereien, Webereien und Spitzenklöppelei.

Lager fertiger Kirchen-Paramente, Baldachine, Bahrtücher, Fesours und Kirchenwälsche; Gold-Stickereien für Kirchenzwecke, ersten und nächsten Seidenborden, Kirchen-spitzen und Sammlen.

Avis!

Hiermit erlaube ich mir, die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich aus der Firma

Uffenheimer & Zambach,

Wien, Stefansplatz 5,

ausgetreten und die Kunststickerei, sowie Paramentfabrik in Innsbruck wie bisher unter meinem Namen weiterführe.

Die Anerkennungen und Auszeichnungen, die mir auf allen Ausstellungen geworden, sowie das Bestreben, stets nur das Vollkommenste, Billigste und Preiswürdigste zu liefern, lassen mich hoffen, daß im Bedarfsfalle der hochwürdige Clerus mich mit seinen gütigen Aufträgen beehren wird.

Innsbruck.

Hermann Uffenheimer.

Wiener Börse vom 23. September.

	Geld	Waare
Proc. Papier-Rente	66.95	67.10
ditto in Silber	69.90	70.05
ungarische Grundentl.-Oblig.	74.25	74.70
lebendbürgische	74.40	74.80
Weingebent-Abföngungs-Oblig. 100 fl.	73. —	73.50
1864er Staatslose 100 fl.	131.30	131.50
1860er ganze	112.20	112.50
1860er Ailnstel	117.50	118. —
Credit	100 fl.	162. —
4pct. Dampfschiff	95. —	95.50
Öfner	40	28.50
Graf Salin	40	39.75
„ Bälffp	40	29. —
„ Clary	40	29.25
„ St. Genois	40	31.50
„ Waldstein	20	21.75
„ Reglevid	10	13. —
Rudolflose	10	13.50
Ungar. Prämien-Anlehen	71.50	71.75
Fürkenlose voll eingezahlt	16.25	16.75
Nationalbank	863	866
Creditanstalt fl. zu 160 fl.	153.10	153.30
Creditb. a. u. z. 200 fl. 30pct.	128. —	128.25
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	83.50	84. —
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	—	—
Franco-Austrian	—	—
„ Hungaria	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1805	1815
Staatsbahn	282. —	282.50
Lemberg-Gzernowiz-Jassy	121. —	121.50
Ung. Nordbahn	102.75	103. —
Ung. Ostbahn	30. —	30.50
Siebenbürg. Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	102. —	102.50
Rand-Ducaten	5.75	5.77
Def. ung. 8 fl.-Goldst.	9.64	9.65
20-Markstücke	11.83	11.87
20-Francstücke	9.64	9.65
Silber	101.90	102.10

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

von E. MOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neubaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Brustartenform bis zur Lebensgröße, Chromo-photographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damensächer mit Photographien, Briefmappen, Cigarettaschen etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“